

Hartmut Draeger, Rezension zu

Martine Delfos:

»Sag mir mal ...« *Gesprächsführung mit Kindern*

(4 - 12 Jahre), Weinheim und Basel 2004, übersetzt aus dem Niederländischen von Verena Kiefer, 5.Aufl. 2008

Martine F. Delfos, niederländische Psychologin und Therapeutin, zugleich promovierte Romanistin, arbeitet seit vielen Jahren mit mehrfach traumatisierten und autistischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie ist in den Niederlanden bekannt als Autorin eines sehr erfolgreichen Standardwerkes über Entwicklungspsychologie. Von ihrer Hand erschienen auch umfangreiche Ratgeber für Eltern, Erzieher und Therapeuten über Autismus sowie Verhaltensprobleme von Kindern bei Jessica Kingsley Publishers in London. Das hier zu rezensierende Buch hat seit seinem ersten Erscheinen (2000) 17 Auflagen in den Niederlanden erlebt, in Deutschland (seit 2004) 5 Auflagen!

Das Buch der bekannten Psychotherapeutin verdankt seine Entstehung auch dem Impuls vieler, die ihre Praxis und Veröffentlichungen kannten. Es folgten mehrere Jahre intensiver eigener Forschung über Gesprächsführung, zumal es auch nach Jahrhunderten des Nachdenkens über Erziehung bisher kein einziges Buch mit dieser umfassenden Thematik gab, welche vor allem die Gesprächsführung mit Kindern zwischen 4 und 12 Jahren, fokussiert besonders auf drei immer wiederkehrende Gesprächssituationen, im Blick hat. So entstand in enger Verbindung von Theorie und eigener Praxis dieses Pionierwerk, das aber mit seinem Anspruch einer *offenen und vertiefenden* Kommunikation mit Kindern erklärtermaßen über Thomas Gordens „Familienkonferenz“ hinausgeht.

Der Hinweis von Martine Delfos im Vorwort auf die gerade mal 10 Jahre bestehende *UN-Kinderrechtskonvention*, die jedem Kind nicht nur Schutz, sondern auch Förderung und Beteiligung garantieren soll, zeigt den Zusammenhang zwischen allgemeinem juristisch-pädagogisch-politischem Diskurs und der Formulierung klar definierter Ansprüche an den erzieherischen Umgang mit Kindern. Diese mussten sich natürlich auch auf Schulkonzepte und die vielen Anlässe der Gesprächsführung in Alltag und Schule auswirken.

Die *Jenaplan-Pädagogik* teilt mit der Delfos das leidenschaftliche Interesse an gelingender Kommunikation und Begegnung. Es geht beiden um das „Mündig-werden“ von Kindern durch einfühlsame und sorgfältig durchgeführte Gesprächspraxis. Im holländischen Jenaplan 21 gibt es seit 1995 ein besonderes „Einführungsprogramm“ zum Thema der in Jenaplan-Schulen regelmäßig stattfindenden Kreisgespräche der verschiedensten Art. (Siehe jenaplan-heute.de > Basisaktivitäten >> Gespräch : Ad Boes, Gespräche im Kreis). Nicht zufällig beruhen auch die 20 Basisprinzipien des modernen Jenaplans auf den UN-Kinderrechten!

Martine Delfos' Interesse richtet sich sowohl auf das Alltagsgespräch mit Kindern als auch auf bestimmte eigens geschaffene Gesprächssituationen. Dabei unterscheidet sie *drei „Gesprächsrahmen“ oder Kategorien:*

(1) spontanes, offenes Fragegespräch; (2) Interview ; (3) Fürsorgegespräch.

Bei dieser Einteilung wird bereits klar, dass Delfos keine Gruppen- oder Kreisgespräche in der Schule meint. Aber sie weist zu Recht darauf hin, dass ihre Gesprächstechniken etc. durchaus ihren Platz in der Schule haben, nämlich dort wo spontan oder besonders vorbereitet *Einzelgespräche* (Interview , Fürsorgegespräch) erforderlich sind. Die stärkste Gemeinsamkeit zwischen den Kreisgesprächen im Jenaplan und den Einzelgesprächen bei Martine Delfos ist die *grundlegende Haltung der Anerkennung* jedes einzelnen Kindes, die sich im Vertrauen, inklusivem Denken, in Warmherzigkeit und Aufrichtigkeit zeigt. Die richtig gewählte Augenhöhe betont die Gleichwertigkeit des Kindes. Der Erwachsene ist „bescheiden“ und behandelt das Kind mit Respekt. Das „Machtgefälle“ zwischen

Erwachsenen und Kindern werde oft dann eine heikle Angelegenheit, wenn die Erwachsenen überwiegend nur mit *ihren* Prioritäten über schwierige und sensible Themen reden.

Wichtig für die Anlage des ganzen Buches ist Delfos' Entscheidung der Altersbegrenzung nach unten und nach oben: Ab 12 Jahren sollte man von „Jugendlichen“ sprechen, während bei Kindern unter 4 Jahren Fragegespräche und Interviews im sprachlichen Sinne kaum möglich sind. Hier sollten wir besser von „Kommunikation“ als von „Gesprächsführung“ sprechen, „weil die *nonverbale Kommunikation* (wortlos) eine wichtigere Rolle spielt als die verbale“.

Der so gewonnene Zeitraum von 8 Jahren (4-12 J.) lässt sich danach in vier zeitliche Phasen einteilen,

- die Altersgruppe der 4-6 jährigen Kinder,
- die Altersgruppe der 6-8-jährigen Kinder,
- die Altersgruppe der 8-10-jährigen Kinder,
- die Altersgruppe der 10-12 jährigen Kinder.

Hierbei entstehen natürlich Überlappungen. Die vier Abschnitte entsprechen durchaus Entwicklungsphasen, diese haben aber nichts mit den starren *Entwicklungsphasen* einer „universellen Entwicklung“ von Kindern zu tun, wie sie in der Waldorf-Pädagogik und von Montessori vertreten werden; davon setzt sich auch Martine Delfos ab. Kinder einer Altersgruppe sind also entwicklungsmäßig nicht identisch. Die Altersgruppen bei Delfos sind daher nur ein grobes Hilfsschema, innerhalb dessen die einzelnen Kinder sehr verschiedene „mentale Alter“ aufweisen können, die sich vom Kalenderalter und den dazu berechneten Durchschnittsergebnissen deutlich unterscheiden können. Kinder können darüber hinaus im Einzelnen bei unterschiedlichen „Themen“ unterschiedliche Stärken aufweisen. Nicht zuletzt dieser Sachverhalt macht jedes Kind einzigartig.

Aufbau des Buches: Nach der Einleitung in Kapitel eins geht es in Kapitel zwei um die altersgemäße Entwicklung von Kindern, Kapitel drei behandelt die allgemeinen Merkmale von Gesprächsführung und Interviews, in Kapitel vier werden deren Techniken beschrieben und in Kapitel fünf die altersgemäße Gesprächsführung.

Im **ersten Kapitel** „Grundsätzliche Überlegungen“ finden wir eine Fülle allgemeiner Aspekte von Kommunikation und Sprache, wie z.B. die verschiedensten Details der *Sprachentwicklung kleiner Kinder*, die *Gebärdensprache*, das *Frage-Verhalten*. Der von der Verfasserin empfohlene *spielerische* Umgang in der Kommunikation mit den Kleinen einschließlich *Zeichnen und Erzählen* sowie Interaktion mit anderen Kindern ist dem Jenaplan, heute auch dem Reggio-Ansatz besonders wichtig. Viel Neues stellt auch der Abschnitt über *Suggestibilität/Suggestivität*, über Zuverlässigkeit und Manipulation dar. Auch in der Frage der Einschätzung der *Phantasie* sowie dem souveränen Umgang damit, steht Delfos deutlich auf der Seite von „Reggio“ und der Jenaplan-Pädagogik. Die Autorin betont die Wichtigkeit von „*frageorientiertem Arbeiten*“, bei dem Sozialarbeiter besser auf Hilfesuche und Bedürfnisse von Kindern reagieren könnten. Schon die Möglichkeit, wirklich ihre Meinung und Gefühle zu äußern, stelle für die betroffenen Kinder eine Hilfe dar. Mit Vygotski sieht sie die Verwendung von Sprache als Ordnungsprinzip und damit auch als Hilfe aus dem Chaos für Menschen in psychischer Not.

Die Verfasserin erklärt die *Dominanz*, in der viele Erwachsene Thema und Verlauf des Gesprächs bestimmen, in der Situation eines offenen Fragegesprächs, einer Befragung, eines Interviews für ungeeignet. *Undeutlichkeiten in der Kommunikation* müssten von Fall zu Fall geklärt werden und dabei sei auch auf die Anteile der Bitten um Erklärungen (Erwachsene/Kinder) zu achten.

In **Kapitel zwei** (Die Entwicklung von Kindern zwischen vier und zwölf Jahren) präsentiert sie - als Autorin des o.g. Standardwerks über Entwicklungspsychologie - ihre Einsichten, die für jeden, der/die Gespräche mit Kindern führen, unerlässlich sind. Hier wird das

Andere der Gedanken- und Gefühlswelt des Kindes betont, zugleich auf die häufige Überschätzung des schulischen Wissens bei gleichzeitiger Unterschätzung der intellektuellen Möglichkeiten hingewiesen. Kinder seien in Wirklichkeit mit ihrer Offenheit und Aufgeschlossenheit intelligenter als Erwachsene. Sie hätten eine beeindruckende Fähigkeit philosophische Fragen zu konstruieren und bereits tiefe Einsicht in die Gesellschaftsform, besonders wenn sie unter verschiedenen Lebensumständen aufgewachsen seien. Delfos hebt auch die Fähigkeit der Kinder zu eigenen psychologischen Analysen hervor, ihr spielendes Lernen von Sprache(-n), von Lesen und Schreiben. Was ihnen anfangs fehle, sei vor allem Wissen und Erfahrung. Ein wesentlicher Bestandteil der Intelligenz sei dann aber die Verarbeitung von Wissen und Erfahrung. Im Alter von drei Jahren hätten sie „das Gefühl, sich und die Welt um sich herum im Griff zu haben“, sie entwickelten auch schon erste Ansätze eines Verständnisses von Zeit.

Zu den gewaltigen Entwicklungsaufgaben, die Kinder *bis zum Alter von 5 Jahren* zu beherrschen lernen, zählt die Verfasserin die Fähigkeit zu „autonomen“ Leben verbunden mit motorischen, intellektuellen, kommunikativen und emotionalen Fähigkeiten.

In den folgenden Abschnitten werden *die vier oben genannten Altersgruppen* sukzessive in ihrer psychosozialen Entwicklung dargestellt. Hierin geht sie u.a. auf den Zusammenhang zwischen Spielen und Arbeiten ein, motorische Entwicklung, das wachsende Bewusstsein von und Interesse an ihrer Herkunftsfamilie, egozentrisches Denken und die Entwicklung von Empathie, Gedächtnisentwicklung.

Kinder zwischen sechs und acht Jahren betreten durch Lesen und Schreiben die Welt der Erwachsenen, die zunehmende Integration des Gehirns sorgt für tiefere Einsicht in das Verstehen, die Bedeutung des Todes wird klar, ein Schamgefühl entwickelt sich, ebenso größere Empfänglichkeit für Wertschätzung und Ablehnung, ein inneres Bewusstsein von gut und böse, neue Möglichkeiten entstehen im Umgang mit FreundInnen, mit Geld.

Im Alter von acht bis zehn entwickelt sich das „Vergleichen“ mit anderen, von daher auch Konkurrenz und Versagensängste; das Langzeitgedächtnis nimmt zu, strategisches Denken. Die Kinder beginnen, die Codes der unterschiedlichen Gesprächsformen zu verstehen, Freundschaften bekommen immer mehr den Charakter von Kooperation. Sie sind lebhaft, voller Energie, können sich auf viele Dinge gleichzeitig konzentrieren. Sie stellen sich auf die Erwartungen der Gesellschaft ein.

Zwischen zehn und zwölf Jahren formt sich beim Kind eine Vorstellung der Bedeutung, die es für andere hat. „Diese soziale Identität ist der Vorläufer der Bildung einer psychologischen Identität... (der) Erforschung der eigenen Meinung über sich selbst.“ Das Kind erfährt ein Spannungsfeld zwischen dem Sichunterscheiden und Sichkonformieren. Sexuelle Aufklärung erfolgt meist durch Gleichaltrige. Es entwickelt sich eine „paradoxe Intimität“ (Delfos): Die Zärtlichkeit früherer Phasen will das Kind nicht mehr, verfügt aber noch nicht über die Möglichkeiten des Erwachsenen. Zwölfjährige Mädchen interessieren sich allmählich für Jungen. Das Kind entdeckt immer mehr das Ausmaß der Welt. Kinder schaffen sich im Zusammenhang mit Hobbys etc. Idole. Auf moralischem Gebiet wird das Kind Regeln mehr an den eigenen Wünschen austesten.

Kapitel 3 und 4 („Die Gesprächsführung“ und „die Gesprächstechniken“) bilden das Zentrum des Buches. Zunächst geht es um die globalen Fragen und Probleme, auf die bei der **Gesprächsführung** zu achten ist, auf Offenheit, Interessen, Machtgefälle, Stress, Suggestivfragen, Gesprächstempo, Wirkungen einzelner Äußerungen für das Gespräch, aber auch um die möglichen und immer wieder vorkommenden Fehler. Was wir hier über die „Qualität eines Gesprächs“ lernen, gilt zugleich für Kommunikation im Allgemeinen, so dass die Leserin auch unabhängig von ihrer beruflichen Existenz als Erzieherin eine Fülle von erprobten und praxistauglichen Gesichtspunkten erfährt, die sie auf ihr persönliches Leben übertragen kann. Hier stehen Wärme, Respekt, Vertrauen und Akzeptanz im Mittelpunkt. Darüber hinaus: Echtheit, Humor, die Fähigkeit sich nonverbal zu äußern. Zu

den wichtigsten „Kommunikationsbedingungen“ zählt die Autorin auch die Frage der Größenunterschiede und der Augenhöhe, die Gleichwertigkeit der Partner, Blickkontakt, (beidseitige) Aufmerksamkeit und das Sicheinlassen des Erwachsenen auf den Kommunikationsstil von Kindern, auf ihren Spannungsbogen, mögliches Abbrechen oder Unterbrechen eines Gesprächs, die Wahrnehmung der Formen von „passivem Widerstand“, *Metakommunikation*. Letztere sei „ein ausgezeichnetes Mittel, dem Gegenüber die Angst vor dem Gespräch zu nehmen und Kontakt herzustellen“. Gleichzeitig können dabei der Rahmen, die Regeln und die Ziele des Gesprächs (vor-)geklärt werden und damit auch der Vorsprung des Erwachsenen um der beabsichtigten Gleichwertigkeit der Gesprächspartner willen aufgehoben werden. Bei jüngeren Kindern sei oft eine Kombination von Reden und Spielen in seinen verschiedenen Varianten angezeigt. Wichtig sei auch immer, die Sachkenntnisse und Interessen der Gesprächspartner im Auge zu behalten, um den gewünschten Informationsfluss zu fördern. Besonders in Fürsorgegesprächen sei „mehrfache Parteilichkeit“ des Erwachsenen (gegenüber Kind *und* Eltern) erforderlich. (116 f.) Für das Verstehen von und den Umgang mit „Verschlossenheit“ liefert die Verfasserin eine Reihe von Beobachtungskriterien und Tipps.

Diese Beobachtungen und Ratschläge aus Kapitel drei leiten bereits über zum vierten Kapitel „**Gesprächstechniken**“. Auch hier geht es zunächst um allgemeine Punkte, auf die zu achten ist: das abwechselnde Sprechen, der Verlauf des Gesprächs von einleitenden Worten bis hin zur Gesprächsabrundung. Die oben genannten drei Kategorien von Gesprächen bestehen jeweils aus verschiedenen Phasen:

1. Die Vorbereitung
2. Die Einführung
3. Die Eingangsfrage
4. Der Gesprächsinhalt
5. Die Abrundung.

Auch ein spontan entstehendes Gespräch erfordere ein grundsätzliches Vorbereitetsein des Erwachsenen aufgrund bestimmter Fragen, wie „Will das Kind das Gespräch? Ist dies ein sensibles Thema für das Kind? Gibt es einen vertrauten Raum, wo man das Gespräch führen kann?“

Solche Fragen sind auch bei der Vorbereitung auf ein Interview oder ein Fürsorgegespräch angebracht. Hinzu kommen gerade bei Interview technische Fragen, etwa nach dem Vorhandensein oder Funktionieren eines Kassettenrekorders. Oder beim Fürsorgegespräch, ob es allein oder mit einer dritten Person geführt werden soll oder ob Loyalitätskonflikte mit den Eltern zu erwarten sind. Bei der Einführung in ein Gespräch seien ferner wichtig: Vorstellung, falls ein Interviewer oder Sozialarbeiter dem Kind unbekannt ist, Festlegung der Ziele (und eventueller Hilfeleistung), des Maßes an Vertraulichkeit, des Umgangs mit den Informationen, Hinweise auf die Freiheit der Meinungsäußerung. Die Eingangsfrage zum Einstieg in den Gesprächskern sollte „nicht so schwierig zu beantworten“ sein. Danach sollte der/die Fragende immer sowohl auf den inhaltlichen als auch den Beziehungsaspekt des Gesprächsinhalts achten. Flexibilität des Fragens, auch in der Reihenfolge, im Wechsel zwischen offenen und geschlossenen Fragen, zeigen den erfahrenen Interviewer. Zu einer aufmerksamen Gesprächsführung gehört laut Delfos auch das Achten auf das Erleben des Kindes, die Körpersprache und -haltung, den Stimmgebrauch, - worauf Delfos jeweils ausführlicher eingeht. Der Fragesteller sollte an seiner eigenen Sicherheit des Fragens arbeiten, u.a. durch sorgfältige Vorbereitung. Die Gesprächsabrundung soll dem Abbau erzeugter Spannungen, der Vergegenwärtigung und Bewertung der (erreichten) Ziele dienen, der Einladung an das Kind, dem Gesagten noch etwas hinzuzufügen.

Das Kapitel vier bildet eine Reihung der wichtigsten *zehn (!) Fragetechniken*, der Vorteile und Risiken ihrer Anwendung etc. Dazu gehören u.a. „nachfragen“, „Fragen wiederholen“,

„zusammenfassend fragen“ - Techniken, die der junge Erzieher erst einmal kennen und anwenden lernen muss. Außerdem gibt Delfos zahlreiche Beispiele aus der Fragepraxis, um den LeserInnen das jeweils Gemeinte situationsgerecht und konkret vor Augen zu führen.

Im **Kapitel fünf** schließlich führt die Autorin den Inhalt der Kapitel drei und vier über die allgemeinen Merkmale von Gesprächsführung und ihre Techniken mit den bereits in Kapitel zwei erarbeiteten Einsichten über die altersgemäße Entwicklung von Kindern zusammen. Es entsteht das Kapitel mit der Überschrift: Gesprächsführung nach Alter. Sie bringt nun in jedem Teilkapitel über die jeweilige Altersklasse alle vorher bereits dargelegten 6 Elemente von Gespräch, wie Metakommunikation, die Form, in der das Gespräch stattfindet, verbaler Aspekt, nonverbaler Aspekt, Fragetechniken, Motivation noch einmal ein und fasst die Ergebnisse prägnant zusammen.

Die bestechende Logik der Verfasserin findet ihren Gipfelpunkt darin, dass sie diese Ergebnisse schließlich in einer einzigen großen Tabelle auf einer Doppelseite vereint. In dieser tabellarischen Form können die LeserInnen auf einen Blick erkennen wie die sechs Elemente je nach Altersklasse variieren, welche Details im jeweiligen Altersabschnitt hinzukommen bzw. weggelassen werden können.

Fazit: Das Buch ist trotz seines großen Detailreichtums klar aufgebaut und flüssig geschrieben. Martin F. Delfos wünscht „effektive Kommunikation“ zwischen den ErzieherInnen, LehrerInnen und Kindern. Diese ist nun für alle zu erreichen, die sich das enorme, in diesem Buch erarbeitete *und* angebotene Wissen zu eigen machen. Das Buch gewinnt auch durch seine zahlreichen praktischen Beispiele, die alle wichtigen präsentierten Einsichten mit einem oder mehreren Gesprächssegmenten aus der Praxis verdeutlichen. Das Buch bezieht im 2. Kapitel viele aktuelle Erkenntnisse in die Entwicklung von Kindern ein. Es enthält auch eine ausführliche Literaturliste, darüber hinaus ein Sach- und Namenregister. Besonders wertvoll sind die zahlreichen „Übersichtstabellen“, die jeweils einen schnellen Einblick oder Überblick über große Komplexe des Buches gewähren, wie z.B. über die „Fragetechniken“ oder die „Vorbereitung auf ein Gespräch“.

Nach allem Gesagten ist das Buch von Martine F. Delfos über Gesprächsführung mit Kindern für alle im Erziehungsbereich Tätigen, für ErzieherInnen, LehrerInnen, natürlich auch für alle interessierten Eltern, sehr zu empfehlen. Denn es gibt ihnen allen ein ausgezeichnetes, praktikables und sicheres „Instrument“ für ihre alltägliche Arbeit in die Hand.

Hartmut Draeger ist Mitarbeiter im europäischen Netzwerk der Jenaplan-Pädagogik